*** Eifriger Leser.** „Vor einiger Zeit las ich von der Knabenbeschäftigungsanstalt in Friedrichstadt, daß solche für arme Kinder sehr lohnend sei. Warum wird nicht eine solche Anstalt in der sehr kinderreichen Pirnaischen Vorstadt ins Leben gerufen?" — Die Anstalt ist keineswegs ausschließlich für die Friedrichstadt da, sondern für die ganze Stadt.

*** M. S.** Die Ihnen nicht verständlichen Worte, die König Philipp im Don Carlos sagt: „Wenn ich einmal zu fürchten angefangen, hab' ich zu fürchten aufgehört!" (1. Akt, 6. Auftritt) — deuten nur an, daß Philipp gewohnt ist, sofort und mit Unerbittlichkeit das zu vernichten, was ihm irgendwie gefährlich zu werden scheint und sollen die Königin schrecken.

*** G. J. in Cunewalde.** Vor der Leinewand aus Cunewalde bei Bautzen allen Respekt. Weniger imponirt aber die dortige seemännische Bevölkerung und aus dieser rekrutirt sich die deutsche Marine fast ausschließlich.

*** P. K. A.** „Nach Neustadt lenk' man seine Schritte, — Den Platz nimmt da ein Denkmal ein. — Der Unterbau sieht aus, ich bitte, — Daß es erbarmen kann 'nen Stein. — Der Reiter drauf schaut nicht viel besser — Im bloßen Kopf nach Polen hin. — Verloren hat er längst sein Messer, — Sein goldner Glanz ist gänzlich hin. — Erneurung wär' hier sehr von Nöthen, — Ganz Neustadt wird sich drüber freun. Der Stadtrath hat ja viel Moneten — Und wird die Kleinigkeit nicht scheun." — + Es scheint, das richtige Verständniß fehlt Ihnen sehr in diesem Fall, — Erwerben Sie sich erst die Kenntniß, — Sonst bleibt Ihr Tadel leerer Schwall. Am meisten sind in unsern Tagen — Die Alterthümer noch begehrt; — Soll man mit Ausdessirung sich plagen? — In der Antike liegt der Werth!

*** Alter Ab.** „Möchte doch gern einmal erfahren, wie weit Deine Kenntnisse in der Physik und der Literatur reichen. Worauf ist die Erscheinung zurückzuführen, daß die Mondscheibe unmittelbar über dem Horizonte größer erscheint als bei höherem Stande, z. B. im Zenith? Ferner soll mir Deine Weisheit folgendes offenbaren: Es enthält bekanntlich in Göthe's Faust die Kenienreihe im Walpurgisnachtstraum beißende Anspielungen auf die Gegner des Altmeisters, namentlich auf Philosophen und solche, die dem damaligen Literaturphilisterthum angehörten. Du sollst mir nun erklären, auf wen folgende Stelle abzielt: Neugieriger Reisender: Sage, wie heißt der steife Mann? Er geht mit steifen Schritten! Er schnoperkt, was er schnoren kann, Er spürt nach Jesuiten." — „In welcher Buchhandlung bekommt man eine recht ausgezeichnete Uebersetzung der „nikomachischen Ethik" von Aristoteles?" — Sonne und Mond leuchten bei ihrem Auf- und Untergange, da die dichteren Luftschichten der unteren Atmosphäre ihr Licht schwächen, weniger hell; zugleich nehmen wir auf dem Erdboden zwischen ihnen und uns viele Gegenstände wahr, die eine optische Täuschung herbeiführen; wir halten dadurch beide Himmelskörper zu entfernt und deshalb für größer als sonst. Aus gleichem Grunde scheinen die sieben Sterne des großen Bären weiter auseinander zu stehen, wenn wir ihn in der Nähe des Horizonts erblicken. Bei neblichem Wetter stellen sich z. B. alle Gegenstände durch die schwache Beleuchtung als zu entfernt und auffallend zu groß dar. Frage 2 lassen Sie sich durch einen Fachkritiker beantworten, wir verbitten auf die Ehre, einem Biedermann, Hettner, Gottschall ꝛc. uns anreiben zu sollen. Frage 3 erledigt sich durch einen Besuch in der Buchhandlung von Pierson hier, wo Sie für 2 M. 50 Pfg. die beste Bearbeitung und Uebersetzung der nikomachischen Ethik von Aristoteles durch J. H. von Kirchmann finden.

*** Lerche im Aetherblau.** „Kann man sich solche Hartherzigkeit denken von Jemandem, der erst verspricht die arme, einsame Lerche zu befreien und läßt sie dann ohne Erbarmen im Käfig schmachten? Kannst Du mir keinen verschaffen, der sein Wort treuer hält? Ich bin hübsch und jung, besitze 30,000 Mark. Ich mache keinen Anspruch an Geld und Schönheit, sondern begehre nur ein treu liebendes Herz." — Das Blümchen „Männertreue" pflegt erst im Spätfrühling zu blühen. Du mußt selbst suchen, kleine Lerche, brauchst Dich ja nur aus Deinem „Aetherblau" herabzulassen; es sieht Mancher in's „Blaue" hinein, aber ob's für Dich der Rechte wäre, bliebe fraglich.

*** D. Gl. Reinhard.** Wir müssen die Richtigkeit Ihrer Monita anerkennen; unser juristischer Mitarbeiter war einige Monate behindert, der Beantwortung der ins Rechtsgebiet einschlagenden Briefkastenfragen sich zu unterziehen, es sind in Folge dessen einige Irrthümer untergelaufen; mit der heutigen Nummer jedoch wird derselbe seine frühere Thätigkeit wieder aufnehmen.

*** Ab. Gr.** „Ist das als eine strafbare Beleidigung anzusehen, wenn der hiesige Gemeindevorstand bei Gelegenheit des Kartenspielens in einem öffentlichen Lokal unter gleichzeitigem Zugeben eines Kartenblattes sich der unpassenden Worte bedient: „Jetzt gebe ich aber den und den Gemeindevorstand zu," welchen er war nicht namentlich, aber den Ort (Dorf) nach, der am 1. December 1875 2652 Einwohner zählte, in unmittelbarer Nähe einer Kreisstadt liegt, bezeichnete." — Es hat manchmal so ein Wenzel eine krapfante Aehnlichkeit mit einer Persönlichkeit. Beleidigen wollte der betr. Gemeindevorstand wohl nicht.

*** Johanna.** „Darf ein gut beleumundetes Mädchen, welches einen braven Lebenswandel führte, in einem verhängnißvollen Augenblick aber, sei es aus Liebe, oder durch Mißbrauch seiner Schwäche, einen einzigen Fehltritt beging und darüber tiefe und aufrichtige Reue empfindet, auch so freimüthig ist, dies zu bekennen, wenn sich ein Mann um ihre Hand bewirbt, noch Anspruch auf Achtung machen, d. h. kann einem solchen Mädchen verziehen und kann dasselbe noch glücklich werden?" — Ein Mann, der nicht kleinlich denkt und das Mädchen wahrhaft liebt, wird ihm sicher den einen Fehltritt, der durch die Reue gesühnt ist, verzeihen und die sorgsame, schützende Hand zu neuem, glücklichen Leben reichen.

*** Emilie G.** „Vor einiger Zeit ist mir mein Mann gestorben und bald darauf folgte auch mein einziges Kind ihm in die Ewigkeit nach. Diesem zufolge kam ich in den Besitz meines Mannes Vermögen. Nun hat aber mein Mann noch drei Geschwister, welche aber noch unverheirathet sind. Setze ich nun den Fall, sollte eines von den Geschwistern sterben, aber noch ledig sein, fällt da des Verstorbenen Vermögen den anderen noch lebenden Geschwistern zu, da die Eltern auch nicht mehr leben, oder erhalte ich auch den Theil, welcher meinem Manne zufallen würde, wenn er noch lebte? Ueberhaupt, erbe ich jetzt noch Das, was mein Mann, wenn er noch lebte, erhalten würde?" — Von Dem, was Sie bereits geerbt haben, erhalten die Geschwister Ihres verstorbenen Mannes nichts, ebensowenig aber treten Sie in die Erbrechte Ihres Mannes ein, wenn eines von dessen Geschwistern stirbt.

*** Stammtisch, Großenhain.** „Wer trägt den Schaden, wenn Jemand durch eine Spritze überfahren wird, wie es bei dem Brande der Wachstuchfabrik in Großraschütz der Fall, wobei der Verstand durch die Zschieschener Spritze überfahren wurde? Ueberhaupt scheint Zschieschen Pech zu haben; einmal fuhren die Zschieschener mit dem Leichenwagen nach dem Großenhainer Rathhausbrande, um damit zu löschen, später wurde wieder einmal abgefahren, um zu leichen, es war aber nur in Mühlitz ein heller Schein der Sonne an einem Giebel". — Wer kann für Malheur! Den Schaden hat der Gemeindevorstand selber zu tragen, es müßte denn eine grobe Fahrlässigkeit nachgewiesen werden können.

*** F. H.** „Als ich unlängst in Dresden Geschäfte zu besorgen hatte, fiel es mir sehr auf, daß in keinem anderen Geschäfte als in den jetzt größtentheils sehr luxuriös eingerichteten Fleischergeschäften die männliche Bedienung mit der Mütze auf dem Kopfe bedient. Gesundheitsrücksichten können doch der Grund nicht sein, denn bekanntlich haben die Fleischer eine abgehärtete Natur. In anderen Geschäften ist es doch als ungalant zu betrachten." — Die Kopfbedeckung (die Köche pflegen dieselbe auch stets während ihrer Thätigkeit zu tragen) wird in diesem Falle wohl nur aus Rücksicht für das Publikum beibehalten. Menschenhaare sind auf keinem Braten willkommen.

*** F. Str., Magdeburg.** „Kann ein Einjährig-Freiwilliger, dessen Verpflegung auf Kosten des betreffenden Truppentheiles geschieht, auch avanciren?" — Gewiß, er trägt wie jeder andere deutsche Soldat den Commandostab im Torn ster. Ob er Reserveoffizier werden kann, ist abzuwarten, da von diesem gesetzlich eine „gesicherte bürgerliche Existenz" gefordert wird.

*** W.** Die so empfohlene condensirte Depeschentinte bekommt man bei Weigel u. Jeeb, Marienstraße.

*** F. S., Zwickau.** „Wer fertigt die Portemonnaiestempel, Kautschuktstempel in kleinen neusilbernen Kästchen?" — Laucks in Dresden, Louisenstraße 39.

*** Abonnentin, Löbau.** Wenn die Sache sich so verhält, wie Sie sagen, bedürfte es wohl nur der Anzeige bei der Polizeibehörde, um das skandalöse Verhältniß des Mannes mit seiner Freundin durch Entfernung letzterer Person zu beseitigen. Ob die rechtmäßige Frau allerdings bei einem solchen Manne dann ferner noch bleiben könnte, ist eine andere Frage.

*** Kaskel, Leipzig.** Generalleutnant v. Monkés war in den Jahren 63 bis 66 Kommandant des Kadettenkorps, brachte dasselbe in diesem Zeitraum zu hoher Blüthe und wurde zuletzt, nach Friedensschluß, noch mit der Reorganisation des nach preußischem Regulativ umzuformenden Korps betraut. Zu gleicher Zeit führte er das Kommando des Depotbataillons, welches von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften aller Infanterie-Brigaden gebildet wurde und dessen Bestandtheile hierauf 1867 das neue Reglement in die neugebildeten Regimenter einführte. Mit dem Kommando des Kadettenkorps wurde von Ostern 1867 an Freiherr v. Welck betraut.

*** Alter Ab., Löbtau.** „Wir sind in unserem Dorfe furchtbar belastet mit Steuern. Ich glaube doch, das Beste ist, wir wandern aus." — Löbtau gedeiht immer noch zu denjenigen größeren Orten hiesiger Gegend, wo man nicht über allzu hohe kommunliche Abgaben klagen kann. Es werden erhoben vom Grundbesitz 17 Pfg., für Wohnungslokalitäten pro Miethzins-Mark 9 Pfg., für Gewerbelokalitäten 4 Pfg., außerdem von jedem männlichen Altermietzer 2 Mk., von jedem weiblichen Altermietzer 1 Mk. jährlich. Andere Abgaben, wie Hundesteuer, Weihnachtspfennige und dergl., sind in Löbtau nicht zu entrichten. Erwägt man nun, daß die Gemeinde Löbtau heuer 13,800 Mk. für Zwecke der polit. Gemeinde, 10,620 Mk. für die Armenpflege, 22,650 Mk. für das Schulwesen und beinahe 10,000 Mk. für die Kirchen aufzubringen hat, so muß der nicht zu sehr bedeutenden Steuerkraft der Gemeinde Löbtau, die etwa 10,000 Einwohner zählt, mit Sparsamkeit gewirthschaftet werden, um die sich stets steigernden Ansprüche befriedigen zu können.

*** Herrn B. W. in Moskau.** Wir wandten uns mit Ihrer Frage an den Auskunftsrath des hiesigen Gewerbevereins und erhalten durch diesen von Dr. Geißler folgende Auskunft: Das beste Mittel um Leimgallerte zu konserviren ist ein Zusatz von 2—3 Gramm Salicylsäure pro Kilo Leim. Man verflüssigt denselben und rührt die Salicylsäure ein. Die Klebkraft des Leimes wird dadurch beeinträchtigt. Unbegrenzt lange hält sich so behandelte Leimgallerte freilich auch nicht, nach Laboratoriumsversuchen aber doch mindestens 3—5 Mal länger als gallerte ohne Salicylsäure. Dauernd läßt sich der Leim nur im vollkommen trockenen Zustande unzersetzt aufbewahren.

*** Leipz. Ab.** „Wie kann ich eine krankhafte Schuppenbildung der Kopfhaut, die das Ausfallen der Haare zur Folge hat, beseitigen?" — Herr Dr. Engelmann in Dresden ist Specialist für Hautkrankheiten.

*** Gäste, Fiskeller, Schönau bei Teplitz.** „Es wird folgender Satz aufgestellt: Die Mutter sagt: Tochter, geh' zu Deiner Tochter, Deiner Tochter's Tochter Kind schreit. Die wievielte Generation ist dies?" — Das „Kind" ist der Urenkel der Angeredeten, die „Mutter" also die Urgroßmutter des Schreihalses. Scheint 'ne fixe Familie zu sein!

*** A. B.** „Zwei Knaben, welche hier geboren, später aber in dem Landeswaisenhaus zu Großwennersdorf bei Herrnhut erzogen sind, nachdem sie nach vollendetem 14. Jahre das Waisenhaus verlassen und hier in die Lehre treten, verpflichtet, die Fortbildungsschule bis zu ihrem 17. Lebensjahre zu besuchen?" — Ei wohl!

*** Th. Th. M.** „Ich wohne als Miether ohne Kontrakt bei 190 Mk. Miethe jährlich in einem Hause, was verkauft werden soll. Wenn der Käufer das Haus ohne alle Bedingung kauft, kann muß ich meine Wohnung räumen, kann er mich sofort rausschicken oder muß er mir erst kündigen?" — Erst kündigen. — „Kann er mir zu jeder beliebigen Zeit kündigen oder muß er sich an letzten März oder September binden?" — Die Kündigungstermine sind einzuhalten. — „Kann er, falls ich nicht sofort räumen muß, Baulichkeiten in meinen Räumen vornehmen, so lange ich sie bewohne?" — Nothwendige Reparaturen, weiter nichts.

*** Clara R.** „Seit 2 Jahren bin ich Waise und Erbin eines Vermögens von 150,000 Mk. Wie kann ich dieses gut sicher anlegen? An wen habe ich mich da zu wenden? Einem jüdischen Bankier würde ich nicht gern in die Hände fallen. Was halten Sie von russischer Staatsanleihe 1880?" — 1. Es giebt auch jüdische reelle Bankgeschäfte; haben Sie jedoch kein Vertrauen, nun, so wählen Sie sich einen christlichen Bankier. Noch besser ist es, Sie wenden sich an einen soliden — Mann. 2. Dieselbe ist jetzt sehr beliebt.

*** Lorenz.** Welche Garantie haben wir, daß der Name R. richtig ist bezüglich der Scheuerbauer Fensterschleiferei?

*** Treuer Ab., Nürnberg.** „Würden Sie mir rathen, österreichische Silberrente weiter zu kaufen oder selbige zu verkaufen?" — Es ist kein Grund vorhanden, zum Verkauf zu rathen.

*** Auguste Werner.** „1) Welches ist der Name des Schauspielers, der den Aufsatz in der „Gartenlaube" mit der Ueberschrift: „Von Dessoir zu Döring", A. H. unterzeichnet, verfaßt hat? 2) Wo werden die besten Schauspieler ausgebildet? 3) Mit welchem Jahre wird man fähig, sich für die Bühne ausbilden zu lassen?" — 1) Soviel uns bekannt, ist Herr Professor Bürde der Verfasser. 2) Wo das meiste Talent vorhanden ist. 3) Das kommt auf den Bildungsgrad und den Verstand an. Mancher wird nie fähig und wenn er so alt wie Methusalems Esel würde.

*** P. L.** „Ich bin Ausländer und frage an, ob wohl eine Sitte, die bei mir zu Lande usus, hier wirklich so verpönt ist, wie mein Schatz mir versichert. Die Sache ist diese, daß ich eine Braut habe, welche, obwohl sie meine Liebe innig erwiedert, mir nicht das trauliche Du gestatten will, unter dem Vorgeben, daß man sich in Sachsen erst nach dem öffentlichen Verlobungsakt dieser Anrede bedient. Ich meine aber, daß, wenn man sich liebt und sich küßt, man auch keinen Verstoß gegen den Anstand macht, wenn man unter vier Augen sich duzt!" — Wenn Ihre Braut so sehr auf Ceremoniell hält, so darf sie Ihnen bis zur öffentlichen Verlobung auch nur den Handkuß gestatten. Sobald sich die Lippen im Kuß vereinigen, ist das „Du" keine Anrede mehr, sondern einzig und allein die Sprache der Liebe. Aber verstanden muß sie werden!

*** Aurora Veilchengrün.** „Ich, eines der schönsten Mädchen Glashüttes, bitte Dich höflichst, mir mit der Hilfe Deines Wissens reip. Deiner Verika beizuspringen und mir zu sagen, ob man großh. Erbprinzen mit Kgl. Hoheit oder mit welchem Titel anredet; ferner welches der richtige Name für den letzten Tag der Woche ist, ob Samstag oder Sonnabend?" — Man kann doch den, der nicht Aussicht hat erbfolgerichtig König zu werden, nicht mit Kgl. Hoheit anreden? Hoheit ist genug. Sonnabend ist ebenso richtig wie Samstag, das letztere Wort wird in Süddeutschland gebraucht.

*** Max Kummer.** „Glauben Sie, daß ich wegen Meineides strafbar bin, wenn ich heute etwas beschwöre und den Eid unterbreche, ehe ich die Worte gesprochen habe: So wahr mir Gott helfe u. s. w." — Nein; wenn Sie die Betheuerungsformel noch nicht gesprochen haben, so ist eben ein Eid noch gar nicht geleistet.

*** Th. R., Marienberg.** Es ist richtig, daß 1878er Forderungen erst mit dem 31. December 1881 verjähren.

*** M. M., Radenau,** Erbtheilungsangelegenheit. Wenn Sie sich früher bereits über die Erbtheilung mit der Miterbin geeinigt und definitiv auseinandergesetzt haben, kann dieselbe nicht noch nachträglich Ansprüche erheben.

*** Café Bauer, Berlin.** „Ist es wahr, daß auf Antrag einiger der hiesigen Stadtverordneten unser Stadtwappen, ein schwarzer Bär im silbernen Felde, in ein goldenes Kalb im rothen Felde umgeändert werden soll und daß als Wappenhalter Moses und die Propheten, oder ein Löwe mit Glatzköpfen gewählt werden soll?" — Gott gerechter, worum denn nicht?

*** Belmonte, hier.** „Ich bin ein junger Mann, wie ich mir schmeichle, von „angenehmem" Aeußern und auch nicht ohne — aber ach, was nützt mir das Alles, wenn ich einsam und verlassen, ohne ein Schätzchen zu besitzen, dem ich mein übervolles Herz ausschütten könnte, die Tage meiner Jugend vertrauere. Leider bin ich so schüchtern und jungen Damen gegenüber so muthlos, daß ich schier verzweifle, jemals meinen innigsten Wunsch erfüllt zu sehen. O hilf und rathe Du mir Nermissem in meiner Noth." — Es wird sich schon machen! Die jungen Damen sind ja nicht so schüchtern und viel zu mitleidig, um Dich verzweifeln zu lassen!

*** Ella und Rosa.** „Zwei hübsche junge Mädchen wünschten sich die Feiertage gern einmal recht vergnügt zu machen. Da wir nun leider hier ganz fremd sind, so fragen wir Dich ergebenst, lieber Schnörkel, ob Du nicht unser Begleiter sein wolltest?" — Wenn Ihr gut zu Fuße seid, mit Wonne! Stellt Euch am 2. Feiertage Mittags auf dem Schloßplatze auf; wir spazieren von dort nach Wertzburg, kehren über Meißen zurück und machen auf Reisewitzens dann noch ein Tänzchen mit. Vergnügt wirds auf alle Fälle.

*** Villa de Valmasoda!** „In einem Dörfchen niedlich, — Da blühen drei Mägdelein lieblich; — Blau, braun und schwarze Aeugelein — Die schmücken diese Mägdelein. — Aus der Pension heraus, — Verließen wir nie das Haus, — Denn unser liebes Väterlein — Führte uns leider nirgends ein. — Da wir nicht nach Gelde fragen, — So könntest Du vielleicht uns sagen, — Wer wohl möchte führen heim — Diese holden Mägdelein?" — + Wenn ich Ritter Blaubart wär', — Seufzet Ihr nicht lange mehr; — Da ich aber Schnörkel bin, — Seufze ich: Fahrt wille hin. — Möcht's mit Dreien nimmer wagen, — Ein Weib macht schon große Plagen.

*** O. W., Plauen.** „Welcher Theil des Vermögens fällt der Frau zu, wenn der Mann zweiter Ehe stirbt und keine Kinder sowohl aus erster als aus zweiter Ehe hinterläßt? Die nächsten Verwandten desselben sind nur sehr reiche Brüder. Aus der ersten Ehe der Frau sind jedoch mehrere Kinder verhanden." — Wenn der Mann kein Testament macht, bekommt die Wittwe die Hälfte des Nachlasses; deren Kinder erster Ehe haben keine gesetzlichen Ansprüche an den Nachlaß des Stiefvaters.

*** Lina.** „Ich bin in der größten Verlegenheit; ich habe einen Freund und dessen Geburtstag ist in kürzester Zeit. Er liebt es sehr, wenn man ihm in Versen gratulirt; würdest Du liebes Onkelchen mir nicht ein kleines Gedichtchen von sieben Zeilen fertigen? Wilhelm ist sein Name, vielleicht könntest Du allemal einen Buchstaben seines Namens zum Anfang einer Zeile nehmen." — Deiner Rache zu entgehen — Siehst Du sieben Zeilen stehen: Was soll ich Dir sagen? — Ich muß ja verzagen, Leid'st Du nicht Dein Denken! — Hab' nichts Dir zu schenken, — Es könnte allein — Lieb' für Liebe nur sein, — Mann, sage nicht, nein! — Du willst doch weiter nichts erzielen, — Als die Frau Wilhelm bald zu spielen! — Wenn er nach solchen Versen noch nicht beißt, — So hetze Dir ein größerer Kaffenzeisig."

Die Redaction.

Was speisen wir morgen? Vornehm: Fleischsuppe mit Blumenkohl, Truthahn, Rindsfilet, Spargelgemüse, Compot. Einfach: Rindfleisch mit Meerrettig.

Vermischtes.

* Die bereits mehrfach erwähnte, der Geschichte der Mark Brandenburg und speziell Berlin gewidmete Wochenschrift, „Der Bär", bringt neuerdings einen Cyclus von Anekdoten aus dem Leben Friedrich Wilhelm's IV., die sämmtlich mehr oder weniger ein Zeugniß von dem bekannten, stets schlagfertigen Humor des geistreichen Monarchen ablegen. Als weniger bekannt erwähnen wir hier der nachstehenden: Der König war bekanntlich kein großer Freund vom Anhören langer Reden, wenn es sich um den Empfang in einer Stadt handelte. So war er eines Tages bereits mehrere Stunden mit Extrapost gefahren und traf um die Mittagszeit vor dem Thore einer kleinen Stadt ziemlich ermüdet und hungrig ein. Hier wurde der König von den Honoratioren empfangen und der Bürgermeister begann mit folgender langathmigen Rede: „Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Als Hannibal vor den Thoren Karthagos stand ...." „... hatte er wahrscheinlich eben solchen Hunger, wie ich. Nun kommen Sie, lieber Bürgermeister, setzen Sie sich in meinen Wagen und seien Sie mein Gast." — Beim Einzug in eine kleine Stadt wollte der Bürgermeister den König mit einer Rede begrüßen. „Fünf Tausend Bürger!" begann er, ohne fortfahren zu können. „Fünf Tausend Bürger!" — Abermalige Kunstpause. „Grüßen Sie, bitte, die 5000 Bürger von mir, aber Jeden einzeln!" rief der König und fuhr weiter. — Bei einer Anwesenheit in Ziertohn versäumte der Kronprinz es nicht, den alten Pastor Strauß an der Bauernkirche zu besuchen, dessen Sohn von Friedrich Wilhelm III. zum Hof- und Domprediger ernannt worden war und der dem Kronprinzen nahe stand. In der auf die leichteste Weise geführten Unterhaltung äußerte der freundliche Besucher: „O gewiß, Papa Strauß, mein Vater vermag viel. Er hat ja aus einem Strauß einem Domplatzen gemacht." — Die ersten Subscriptionsbälle fanden im Schauspielhause statt und sah man als Abschluß der Dekorationen durch ein großes Portal eine sehr gut gemalte Schweizerlandschaft. Friedrich Wilhelm IV. sprach sich über diese Dekoration sehr anerkennend aus, indem er, mit der Lorgnette die Damen im ersten Rang betrachtend, sein Lob mit den Worten schloß: „Ganz wie in der Schweiz, — eine Wiese-ei neben der anderen." — Bei einer Parade standen die Garde-Regimenter wie die Bildsäulen, waren aber in ihrem Anzuge zu steif, um andere Bewegungen machen zu können, als für die Parade erforderlich waren. Als nun einige Offiziere in der Umgebung des Kronprinzen die Haltung der Truppen rühmten, ließ dieser neben einem Füsilier ein Gewehr fallen und befahl dem Gardisten, es aufzuheben. Der Soldat war außer Stande sich zu bücken. „Sehen Sie", sagte der Kronprinz, „das sind meines Vaters Soldaten." Er sprach's und kriegte Stubenarrest.

* Die Residenz an der Newa verödet alle Tage sichtbar mehr und mehr. Während sonst in früheren Jahren gerade um diese Zeit öffentliche und private Lustbarkeiten sich drängten und das lebenslustige Petersburg zur Zeit des Abschiedes des Winters sich mit echt slavischer Ausgelassenheit in den Strudel der Freude stürzte, sind jetzt die Concert- und öffentlichen Bälle geschlossen; auch von Festlichkeiten in Privathäusern hört man Nichts; dergleichen jetzt zu veranstalten, wäre höchst gefährlich und würde die Veranstalter politisch verdächtigen. Die schönste Straße Petersburgs, der Newski-Prospekt, auf dem sonst das bewegteste Leben und Treiben herrschte, auf dessen Holzpflaster Hunderte von prachtvollen Karossen einherjagten, ist jetzt nur von sehr wenigen Spaziergängern besucht; den mit so viel Luxus ausgestatteten Läden fehlen die besten Kunden, die reichen Magnaten aus dem Innern des Reiches, die in der Regel den reichen Ertrag ihrer Güter in der Winterssaison hier verprassten. In den übrigen Straßen herrscht eine beklemmende Stille und Oede. Alle hundert Schritte stößt man auf einen langsam schlendernden Polizei-Sergeanten, der die Vorübergehenden scharf fixirt und der dann und wann gar eine Droschke anhält, um die Insassen zu mustern. Wer nur irgend kann, der verläßt das unheimliche Pflaster von Petersburg. Kaum macht sich der Frühling fühlbar, so zieht alle Jahre, ohne Uebertreibung, fast halb Petersburg „ins Grüne" und selbst wenig bemittelte Familien suchen auf den Dörfern der nächsten Umgebung eine beschränkte Sommerfrische. In diesem Jahre sind schon jetzt Tausende, obschon noch kein grünes Blatt zu sehen ist, in die kalten Sommerwohnungen ausgewandert, um den jetzt übereifrigen Polizeiagenten zu entgehen, die schon über viele friedliche Bürger großes Unheil gebracht haben. Die Wohnungen sind sehr im Preise gesunken und damit auch der Werth der Häuser. Dagegen hat sich eine unerhörte Theuerung der Lebensbedürfnisse eingestellt. In den spärlich besuchten öffentlichen Lokalen hört man kaum eine laute Unterhaltung; Jedermann hütet sich vor einem Gespräche über Politik. Es liegt wie Blei auf den Gemüthern. Ja selbst der Zar hat die Residenz verlassen und das Hoflager nach Gatschina verlegt.

* Die schöne, vielerwähnte Baronin Kaulla wird dieser Tage wieder einmal die Pariser Gerichte beschäftigen. Allerdings handelt es sich diesmal um keine politische Spionage der schlauen Jüdin aus Würtemberg, um keine ehelichen Zwistigkeiten, sondern um eine sehr, sehr intime Angelegenheit, um — nun um die Hosen der Frau Baronin Kaulla, die diese nicht bezahlen will, weil, wie sie in einem sehr ausführlichen, in allen Pariser Blättern veröffentlichten Schreiben behauptet, die theueren Höschen — sie sind wirklich sehr theuer — ihr viel zu eng seien. Die Pariser Gerichte werden nun zu untersuchen haben, ob in der That die Hosen, die als corpus delicti auf dem Tische des Gerichtssaales figuriren werden, der Frau Baronin Kaulla zu eng sind ... Einzelne Pariser Blätter schlagen vor, daß eine parlamentarische Kommission zum Zwecke dieser Untersuchung niedergesetzt werde.